
Einleitungen v. Prof. H. W. Singer und neuerdings einen „Grünwald“ von Prof. H. Kehrer zu einer kleinen Serie von Kunstmonographien für das deutsche Haus erweitert hat. Die Bilder und die begleitenden Worte werden unterstützt und reizvoll belebt durch literarische Zeugnisse, Tagebuchstellen, Briefe, Verse der Künstler, Gedichte und Text, zu denen die Illustrationen geschaffen, die sie erklären — ein verdienstvolles Unternehmen zu wohlfeilem Preise (M. 3.60).

*

A U S S C H W E I Z E R I S C H E N V E R L A G E N
Der Krieg begünstigte Emanzipationsbestrebungen im schweizerischen Verlagswesen, man ergriff die Gelegenheit nicht nur aus nationalen Gründen, sondern konnte auch den Umstand benützen, daß eine ganze Reihe deutscher und österreichischer Autoren, die in Opposition zu ihrer Nation und zum Krieg standen, das Gastrecht schweizerischer Verleger in Anspruch nahmen: damit hatte man die ethische Basis gewonnen. Um einige Bücher des Exils zu nennen: bei Orell Füssli in Zürich erschien Nicolais „Biologie des Krieges“, bei Payot in Genf Grellings „J'accuse“ und „Das Verbrechen“.

Am energischsten verwirklichte die neue Möglichkeit der Verlag Max Rascher, er suchte ins Europäische zu wachsen, und mit gutem Recht steht dieses Wort in den Namen seiner zwei (von René Schickelé geleiteten) Serien „Europäische Bücher“ und „Europäische Bibliothek“. In der ersten erschien zuletzt Henri Barbusse's Roman „Die Hölle“, ein für die Wandlung des französischen Geistes symptomatisches Buch, worin das Salon-Eleganz- und Verstandesideal aufgegeben ist und die Hintergründe des Seelischen geöffnet werden, in denen alles Unklarheit, Ohnmacht, Frage ist, in der zweiten folgen 5 Bändchen: Shaws „Gesunder Menschenverstand im Krieg“, Withmans „Wundarzt“, Svend Borbergs „Lächeln in Reims“, Schickeles „Deutscher Träumer“, ihnen allen gemeinsam ist die Ablehnung der Beschäftigung mit kriegerischen Gedankengängen, der Glaube an die positive Macht der Menschlichkeitsideen, die Herzenswärme. Zumal „Das Lächeln von Reims“ möchte ich empfehlen. (Preis des Bändchens 2 Franken.)

Es ist klar, daß die Verbreiterung der schweizerischen Verlage auch die Neigung der schweizerischen Dichter verstärkt, bei einem einheimischen Haus zu verlegen. Hier kommt neben Rascher Huber & Co. und Frauenfeld in Betracht. Es seien einige schweizerische Bücher von Rang genannt: Charlot Strassers zwei soziale Novellen: „Wer hilft?“ erschienen bei Huber. Strasser weiß, daß Erzählungen etwas Unverbindliches sind, die abgerundete Novelle Unterhaltung für eine Stunde ist. Er will mehr, die Wirkung der großen Ruffen, die Gewissen wecken, die Misere unserer strafrechtlichen Anschauungen beleuchten, die von Schuld sprechen und sich um den Schuldigen erst kümmern, wenn er durch seine Tat erreichbar geworden ist, er müßte vorher erreichbar sein — er ist nur dem erreichbar, der ihn sucht. Der Psychiater Strasser gestaltet mutig die Überzeugung, daß die Schuld des Armen, von der Goethe sprach, die Schuld der Gesellschaft ist. Wer hilft? Wir würden